Abonnement:

Für 6 Monate 68000
. . . 3 Monate 38000

Nach Europa kostet das Blatt 24 Mark jährlich.

Anzeigen

werden nur bei Voranszahlung aufgenommen.

Erscheint

wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend

Expedition:

Rua de S. José 63, hinter dem Grande Hotel.

Germania.

Allgemeine deutsche Zeitung für Brasilien.

Mit der wöchentl. Beilage: „Illustrirtes Unterhaltungsblatt.“

Agenturen:

Santos: H. Brüggemann.
Campinas: J.U. Keller-Frey, Rua 11 de Agosto 20.
Limeira: Eduard Stahl.
Rio Claro: Otto Jordan.
Piracicaba: Bento Vollet.
Rio de Janeiro: C. Müller, Rua do Hospicio 91.
Taubaté: Luiz Rosner.
Dona Francisca: L. H. Schullz.
Curitiba: Bernhard Maas.

Für Deutschland:

Serigsche Buchhandlung in Leipzig, Neumarkt N. 3.
Buchhandlung von Hercke & Lebeling, Stettin.

Zeitfragen.

Nicht nur für Santa Catharina, sondern für das ganze Kaiserreich wird es bei der nächsten Senatorenwahl in genannter Provinz eine Frage von höchster Wichtigkeit werden, ob Tannay einer der drei löststimmigen ist oder nicht.

Es ist nöthig, sich die eigenartige Stellung, welche Tannay innerhalb der brasilianischen Politik einnimmt, klar zu machen, um alsbald zu erkennen, dass es für die von ihm vertretenen volkswirtschaftlichen Ziele durchaus notwendig ist, dass ihr Vertreter von jeglicher offiziellen oder Parteiabhängigkeit frei wird.

Tannay hängt der konservativen Partei nicht deshalb an, weil sie etwa seine Prinzipien zur Partei-Devise gemacht hätte, sondern weil sie Staatsmänner besitzt, welche im Stande sind diese Prinzipien durchzuführen.

Ganz anders aber gestaltet sich die Sache, wenn Tannay für Lebenszeit in den Senat kommt. Dort ist er nicht nur vor den Schwankungen und der Wandelbarkeit des Wahlgückes sicher, sondern nimmt auch der jedesmaligen Regierung gegenüber eine viel freiere, ja eine durchaus freie Stellung ein.

Ein anderer Vortheil käme hinzu. In einem Wahlbezirk, wie derjenige Tannay's in Santa Catharina ist, wo schon heute allein in den deutschen Koloniedistrikten über 200 Naturalisirte zur Wahlurne gehen und jährlich mehr Naturalisirte den Wählerlistel erwerben, wird jeder Kandidat, der nur eine der prinzipienlosen Parteien vertritt, von vorneherein auf die Sympathien dieser 200 verzichten müssen.

Stärkeverhältnissen der Parteiwähler den Ausschlag gibt, wenn sie auch nicht hinreicht, gegen die von den beiden Parteien aufgestellten Kandidaten einen eigenen Vertreter durchzubringen. Um sich diese beträchtliche Stimmenzahl zu sichern, wird der Nachfolger Tannay's nicht umhin können, die Prinzipien seines Vorgängers zu adoptiren; und so wird auch für das Abgeordnetenhaus ein Vertreter gewählt werden können, der, wenn er auch nicht die Bedeutung Tannay's haben sollte, doch immerhin in seinen Fusstapfen wandelt und mit ihm in Uebereinstimmung handelt.

Der Weg, auf welchem allein den unleidlichen Missständen, welche das Land heute noch aufweist, ein Ende gemacht werden könnte, ist mit dem obigen angedeutet. Das ist die Politik, welche die naturalisirten Bürger und unter ihnen besonders die Wähler einzuschlagen haben, zum eigenen und allgemeinen Besten.

Uebersichtliche Nachrichten.

Deutsches Reich.

Im Reichstag sollte am 17. v. M. der Antrag des Feldmarschalls v. Moltke betr. eine Abänderung des Militärpensionsgesetzes, der auf der Tagesordnung stand, beraten werden.

Nach dem vom königl. preussischen statistischen Bureau soeben veröffentlichten Ergebnissen der Volkszählung vom 1. Dezember v. J. hat der preussische Staat 28,314,032 Einwohner; die Zunahme gegen das Jahr 1880 beträgt demnach 1,034,921 oder 3,79 pCt.

Bemerkenswerth ist ein Urtheil des Kammergerichts in Berlin über Hexerei. Eine junge Dame in Spandau klagte, dass ihr eine Frau D. ein Fussübel angehekt habe. Frau D. stellte Strafantrag gegen das Fräulein und wurde von dem Schöffengericht abgewiesen, weil die betr. Aeussuerung in unserer Zeit nicht geeignet sei, die Klägerin in der öffentlichen Meinung herabzuwürdigen.

Im bairischen Hochlande fährt König Ludwig trotz der Zeiten Klemme fleissig Schlitten. Wie ein Zaubermärchen begegnet dem Wanderer hier und da, meist in tiefer Nacht, die wunderbare Erscheinung des königlichen Fahrzeuges. Man denke sich einen goldenen Schlitten mit Krone und Wappen und mit einem vergoldeten Coupé, der die Form eines Schwanes mit aufgeblähten Flügeln hat.

Ueber den Nothstand in Meerane wird folgendes berichtet: Von den 165 unterstütz-

ten Familien waren 20 ganz ohne Betten mit 84 Köpfen, 24 Familien mit 140 Köpfen mit je einem Bett; 23 Familien mit 159 Köpfen mit je 2 Betten, im Durchschnitt auf 7 Personen 2 Betten; weitere 3 Familien mit je 3 Betten und zwar 2 Familien mit je 9, und 1 Familie mit 11 Personen, und weiter 15 Familien mit ungenügenden Betten. Demnach 70 Familien gleich 43 pCt. mit keinen Betten oder doch so gut als keinen Betten.

Ans Westpreussen wird Berliner Blättern gemeldet: „Bei uns wüthet der Hungertyphus in erschreckender Weise. In Berenter Kreise sind manche Dörfer bisher auf drei viertel ihrer Einwohnerzahl zusammengeschrumpft.“

Im Union-Club in Berlin ist auf Anregung des Prinzen Wilhelm durch Aenderung der Statuten das Hazardspiel beseitigt worden. Drei Mitglieder des Clubs, die sich durch Hazard ruinirt haben, werden öffentlich genannt. Prinz H. V. verspielte fürchterlich; seine Familie rettete ihn mit der Bagatelle von 2 1/2 Millionen Mark und bald darauf verlor der junge Herr abermals 560,000 Mark. Er verschwand. Ein süddeutscher Freiherr, Lientenant, wurde in einer Nacht auf Ehrenwort 300,000 Mark schuldig und von seiner Familie nach Hause gerufen. Ein Bankier und Sportsmann verlor 350,000 Mark und zeigte den Vorgang bei Gericht an.

Gegenüber dem grossen Massen-Elend nehmen sich diese Passionen der hohen Herren nicht übel aus!

Der Vorwurf, ein christlicher Jude zu sein, ist nach dem dieser Tage von der 100. Abtheilung des Berliner Schöffengerichts in der Privatklagesache des Möbelhändlers Richter gegen den Tischlermeister Moritz Liebert in Tharandt gefällten Urtheil beleidigender Natur, indem damit unter den heutigen Zeitverhältnissen dem Betroffenen Unrechtlichkeit imputirt wird.

In Danzig im Stadtlazareth wurde letzthin eine Frau von einem zusammengewachsenen Zwillingpaare, Mädchen, entbunden. Beide Kinder starben etwa eine Stunde nach der Geburt. Wie die Sektion ergeben hat, hatten beide Kinder nur ein Herz, eine Leber und einen Magen, während die Lungen, die Nieren und alle sonstigen Organe bei jedem der Beiden normal vorhanden und ausgebildet waren.

Frankreich.

Die französischen Eisenbahnen haben 1885 eine Mindereinnahme von 37 1/2 Millionen Franken zu verzeichnen gegenüber dem Vorjahr, welches einen ähnlichen Rückgang aufwies und deshalb eine Erhöhung des Staatszuschusses um 26 Millionen zur Folge hatte. Dieser Zuschuss wird daher eine weitere Erhöhung erfordern und auf 65-70 Millionen steigen. Unter dem Kaiserreich, als der Bahnverkehr seine Steigerung aufzuweisen hatte, betrug der Zuschuss nie mehr als 40 Millionen und war in fortwährender Abnahme begriffen.

Das Reisen im Luftballon ist vor der Hand noch eine gefährliche Geschichte. Anfangs vorigen Monats stieg in Brest der Ballon „Fugitif“ in die Wolken. In seinem Innern befanden sich die Luftschiffer Dubois-Carroul, der Komponist Aimé Girard und der Bariton der grossen Oper in New York, Jules Rénaud. Kaum war der Ballon in die Höhe, so erhob sich ein gewaltiger Wind, der den Versuch der kühnen Luftfahrer, sich wieder herabzulassen, vereitelte. Nun warfen sie alles aus der Gondel herunter, um den Ballon zu erleichtern und so in eine höhere sturmfreie Schicht zu gelangen. Doch da erfasste plötzlich ein starker Luftstrom den Ballon und führte ihn mit furchtbarer Schnelligkeit dem Meere zu. Seitdem fehlt jede Spur von den waghalsigen drei Herren, die höchst wahrscheinlich jetzt bereits nicht mehr unter den Lebenden weilen.

Grossbritannien.

Eine der engl. Missionsgesellschaft aus Sansibar zugegangene Depesche bestätigt die Nachricht, dass Bischof Hannington und 50 Mann seiner Begleitung auf Befehl des Königs von Uganda am 12. d. M. hingerichtet worden sind.

In Liverpool ist am 17. v. Monats eine ganze Seite des im Ban begriffenen Gebäudes für die Schiffsahrts-Ausstellung eingestürzt. 18 Arbeiter sind dabei verunglückt. Man befürcht-

et jedoch, dass noch andere unter den Trümmern begraben liegen.

In London soll das Elend unter der arbeitslosen Bevölkerung ein unbeschreibliches sein. Die Zahl der von öffentlichen Unterstützungen und den Armenversorgungsanstalten zu unterhaltenden Personen ist vom September v. J. bis Ende Januar d. J. von 80,000 auf 102,000 angewachsen, und es ist nicht die geringste Aussicht auf Besserung vorhanden.

Spanien.

Spanien bezieht bekanntlich vielen Spiritus von Deutschland, den es später als echten Malaga oder Xerez wieder ausführt. Mit dem Gewinn an dieser Weinpauscherei nicht zufrieden, möchten die Spanier nun auch gern den nöthigen Spiritus im eigenen Lande bereiten, sie beschäftigen sich daher gegenwärtig viel mit aus Deutschland stammenden Mittheilungen über das Brennereigewerbe, und da in diesen Berichten häufig von „Maische“ die Rede ist, was die biedern Spanier für „Mais“ halten, so meinen sie, der deutsche Spiritus werde aus Mais erzeugt, anstatt aus Kartoffeln. Infolge dieses Irrthums plagen sich verschiedene Madrider Blätter in spaltenlangen tiefsinigen Artikeln damit ab, die Ursache zu ergründen, weshalb die Deutschen, welche ihren Mais erst aus Amerika beziehen müssen, den Spiritus billiger liefern können als die spanischen Fabrikanten, denen doch der amerikanische Markt gleichfalls offen steht und die obenein im Vergleich zu ihren Mitbewerbern betreffs der Schiffsfrachten bedeutend im Vortheil sind. Und dies alles wegen eines Irrthums, über den jedes Wörterbuch Aufklärung bringen könnte, aber vielleicht enthalten die spanisch-deutschen Wörterbücher das Wort „Maische“ gar nicht.

Nordamerika.

Die Nordamerikaner wollen ihre Zölle herabsetzen. Hr. Morrison hat im Repräsentantenhaus einen Gesetzentwurf vorgelegt, nach dessen Wortlaut eine Minderung der Zölle im Betrage von etwa 20 Millionen Dollars zu erwarten stände. Der Zuckerzoll soll allein um 10 Millionen geringer werden. Weitere Herabsetzungen sollen bei den Zöllen an Wolle, Leinwand, Hauf, Baumwolle, Glas, irdenes Geschirr, Porzellan, Reis, Marmor, Gusseisen, Eisenschienen, Stahl, etc. eintreten.

Im Senat legte am 25. Febr. der Senator Edmunds ein Projekt über die Inspektion des zum Export bestimmten Fleisches, sowie über das Verbot der Einfuhr gefälschter Getränke und anderer Waaren vor. Dieses Projekt soll den Präsidenten ermächtigen, in allen den Fällen, wo eine fremde Macht durch Absperrungsmassregeln in ungerechter Weise die amerikanischen Interessen schädigt, durch entsprechende Gegenmassregeln im Verbot der Einfuhr von Waaren aus dem betreffenden Lande zu antworten.

Chile.

Ein am 10. d. von Valparaiso nach Buenos Aires gerichtetes Telegramm meldet, dass in Valparaiso ein grosser Brand stattfand, welcher 10 Handelshäuser in Asche legte. Der Schaden wird auf 800,000 Pesos geschätzt und war zu grossen Theilen versichert.

Notizen.

S. Paulo. Die Einnahme der Provinz für die Rechnungsperiode 1884/85 war auf 3.184.000\$000 geschätzt worden, hat aber in Wirklichkeit die Summe von 4.191.142\$230 erreicht, mithin 1.007.142\$230 mehr, wozu hauptsächlich die kolossale Kaffee-Ausfuhr beitrug. Ausser diesem im Budget autorisirten Einnahmen wurde noch die Summe von 206.038\$935 erhoben (gemäss der durch Spezialgesetze festgestellten Taxen), wovon 40.812\$395 für Sklaven-Emanzipation, 183.521\$700 für den Immigrationsdienst und 1.704\$840 für projektirte Bauten in Cunha verwendet werden. Die Total-Einnahme betrug somit 4.397.153\$165. Zieht man die Total-Ausgabe im Betrage von 4.328.375\$145 von obiger Summe ab, so bleibt ein Ueberschuss von 71.778\$010.

In der Provinz S. Paulo existirten am 30. Juni v. J. 153.270 Sklaven, und zwar 87.050 männlichen und 66.220 weiblichen Geschlechts. Nach der neuen Matrikel, von welcher die 60jährigen Sklaven ausgeschlossen bleiben, glaubt man, dass obige Zahl sich auf 120,000 reduzieren wird.

Das Gesetzprojekt, betreffend die Bewilligung von 10 Contos zur Errichtung eines Grabdenkmals für den brasilianischen Volksmann José Bonifacio, ist sanctionirt worden.

Wenn man auch noch nicht von einer Pocken-Epidemie in S. Paulo sprechen kann, so haben sich doch die bereits gemeldeten einzelnen Fälle von Pocken-Erkrankungen vermehrt.

Die Assembléa Provincial hat am Dienstag in erster Diskussion das Gesetzprojekt, wonach alle Lotterien der Provinz aufhören sollen, mit 15 gegen 14 Stimmen angenommen.

Der hiesige Handelsstand hat an das Direktorium der Associação Commercial e Agricola von S. Paulo eine Repräsentation gerichtet, in welcher er die gegenwärtigen Missstände bei der Despachung der Waaren in der Alfandega von Santos auseinandersetzt und das genannte Direktorium ersucht, von der Regierung eine Abänderung derselben zu verlangen. Es ist konstatiert, dass der Handelsverkehr über den Hafen von Santos gegenwärtig dreimal so gross ist als vor zehn Jahren, dass die Armazens und Einrichtungen der Alfandega völlig ungenügend und unzureichend sind, so dass viele Waaren im Hofe der Alfandega lagern müssen und den Unbilden der Witterung angesetzt bleiben. Ausserdem ist auch noch das Beamtenpersonal zu gering, um die Waarenmassen zu bewältigen, wodurch der Schaden für die Kaufleute, denen die Waaren verderben und die ausserdem noch viel Lagergeld bezahlen müssen, doppelt schwer ist. Nichts ist berechtigter als die in der Repräsentation dargelegten Beschwerden des Handels; er ist es, der alle Staatslasten allein zu tragen hat, im Gegensatz zu dem unbesteuerten Grossgrundbesitz; er dürfte daher wohl auch von der Regierung so viel Berücksichtigung verdienen, dass er nicht noch in ganz unnützer Weise auf's schwerste geschädigt wird, wie es bei dem jetzigen System in der Alfandega von Santos der Fall ist.

Der Präsident Herr João Alfredo soll sich mit der Absicht tragen, die Nordbahn direkt mit der Minas e Rio-Bahn zu verbinden und zwar durch Legung einer dritten Schiene zwischen dem Geleise der D. Pedro II. - Bahn auf der Strecke von Cachoeira bis Cruzeiro.

Wie verlautet, soll von der Provinzialkammer eine Subvention von 20 Contos für die Theater-Unternehmer verlangt werden, welche eine Operngesellschaft für hiesiges Stadttheater kontraktieren resp. die Garantie für deren Kosten übernehmen.

Hr. Dr. Eulalio da Costa Carvalho macht in den Blättern bekannt, dass er als Arzt der Camara Municipal dem Publikum jederzeit zur Verfügung steht, um eventuelle Pocken-erkrankungen zu untersuchen und Rathschläge und Mittel zu ertheilen in Betreff der Behandlung solcher Kranken sowohl als auch wegen Vorkehrungsmassregeln gegen die Krankheit. Die Wohnung des Arztes ist Largo do Arouche Nr. 50; sein Consultorium Rua da Imperatriz 47.

Ferner macht derselbe bekannt, dass er von jetzt an jeden Donnerstag 11 Uhr Morgens im Saale der Municipalcammer Impfungen gegen die Pocken vornimmt.

Evangelischer Gottesdienst. Unsere vor acht Tagen gebrachte Mittheilung, dass bei dem morgigen, den 28., um 11 Uhr in der deutschen Schule abzuhaltenden Gottesdienste auch Konfirmation stattfinden werde, müssen wir heute dahin berichtigen, dass infolge der zu kurz bemessenen Zeit für den nöthigen Confirmations-Unterricht die Confirmation diesmal unterbleiben muss; doch wird im Mai Herr Pastor Zink abermals nach hier kommen, wo er sich dann länger aufhalten, Unterricht ertheilen und die Confirmation vornehmen wird.

Von **Cascalho** geht uns ein Schreiben des Hrn. August Marfurt zu, worin er in Bezug auf die in vor. Nr. gebrachte Notiz erklärt, dass er keinen Kolonisten das Versprechen einer Lohnaufbesserung gemacht habe und dazu auch nicht befugt sei. Ferner bemerkt er in Bezug auf die Lohnauszahlung, dass die erste Bezahlung für die seit dem 20. Januar begangenen Arbeiten am 27. Februar und die zweite am 19. März geleistet worden sei; die dritte Zahlung sei am 25. März fällig.

Wir haben keinen Grund, auch nur den geringsten Zweifel in das vorstehend durch Hrn. Marfurt Mitgetheilte zu setzen; doch sind dadurch leider die hauptsächlichsten Beschwerdepunkte in keiner Weise widerlegt. Im Gegentheil geht uns soeben ein Schreiben von andern Kolonisten zu, worin sie das in unserm Artikel Gesagte im Wesentlichen bestätigen und zugleich anfragen, ob sie nicht durch Vermittelung des deutschen Konsuls oder der Sociedade de Immi-gração Gehör und Hilfe in ihren traurigen Verhältnissen finden könnten. Es heisst in dem Briefe u. a.: Wir sind ja nur von der Willkür eines Italieners hier abhängig. Eine Beschwerdeschrift mit sämtlichen Unterschriften haben wir schon durch den Fazendeiro Hrn. Vergueiro in Ybicaba an die Präsidentsur eingesandt, haben aber gar keine Antwort darauf erhalten. Es scheint uns ganz so, wie Sie in der Zeitung berichten, dass wir von selbst wieder davon laufen sollen, damit dieser Italiener Platz bekommt für seine Landsleute etc. etc. Das weiter folgende wollen wir aus Discretion nicht verrathen.

In **Campinas** sollte gestern der Mörder José Pinto de Almeida Junior vor die Geschwornen kommen. Man ist auf den Ausgang der Geschichte aufs Aeusserste gespannt. Vermuthlich wird die Aburtheilung abermals bis auf die nächste Session verschoben werden.

Verhaftet. Der Neger Julio, welcher kürzlich in Campinas beim Friedhof seinen Herrn Felicio José de Camargo, meuchlings überfiel, schwer verwundete und beraubte, ist in Franca verhaftet worden. Von dem geraubten baaren Gelde (5:000\$) fand man noch 3:966\$ vor; einen Wechsel von 3:000\$, der sich dabei befunden hatte, will er weggeworfen haben.

Die **Companhia Rio Claro** gewährt ihren Aktionisten für das am 31. Dezember 1885 abschliessende Semester eine Dividende von 8\$600 pro Aktie.

In **Amparo** hat Herr J. A. Boucault seit einem Monat den Telephon-Verkehr eingerichtet.

Getreidebau. Das Ackerbauministerium hat der Municipalcammer von Itapetininga 50 Liter Weizensamen zur Vertheilung an dortige Landwirthe zuzusenden lassen; es sollen Versuche damit angestellt werden, ob Getreide dort gedeiht.

Araras. Der Deutsche Friedrich Grinpel, welcher am 22. ans Anlass des Spiels verwundet wurde, ist Tags darauf gestorben. Der Attentäter ist noch nicht verhaftet.

Naturalisirt wurden die Deutschen Guilhermo Gallenbeck Junior und Frederico Gallenbeck in Araras.

Speck. Die Sanitätsbehörde liess 24 Jacás Speck verbrennen, welcher auf der Station Lageado lagerte und verdorben war.

Piracicaba. Die dortige Municipalcammer ernannte die HH. Dr. Barros, Luiz Queiroz und Carlos Nehring, um die Sammlung von Produkten für die Südamerikanische Ausstellung in Berlin zu übernehmen und zu befördern.

Pirassununga. Wie ein Campinenser Blatt meldet, beabsichtigen die Deutschen, Portugiesen und Italiener in Pirassununga, Herr J. P. da Motta Junior sein Porträt, in Oel gemalt, als Zeichen der Anerkennung zu verehren, für die den dortigen Ausländern geleisteten Dienste.

Rio Claro, 23. März. (Korrespond.) Auch hier in Rio Claro hatten sich einige Deutsche zusammengefunden, um den Geburtstag des deutschen Kaisers in würdiger Weise zu begehen. Die Gesellschaft war theils von hier, sowie von anwärts, und verlief sehr animirt und heiter. In den festlich geschmückten Räumen zeichnete sich besonders das mit Kränzen umwundene Bild des Kaisers und seines Generalstabs aus, und wurde durch verschiedene Reden, sowie Hochs auf den deutschen Kaiser, unsere grossen Landsleute, den Fürsten Bismarck, Moltke etc., ein starker Patriotismus dokumentirt.

Die auswärtigen Gäste, auf die gerade stattfindende elektrische Strassenbeleuchtung aufmerksam gemacht, konnten sich auch mit Hilfe einer guten Laterne von dem Vorhandensein verschiedener Leitungsposten überzeugen. Später fand Mondbeleuchtung statt. Dass auch die Lebensstämpchen fleissig begossen wurden, ist selbstverständlich. Der Abend gestaltete sich zu einem der gemüthlichsten, und gelang es auch den Altdeutschen, die hier geborenen Teutobrasilianer von der Wichtigkeit dieses Tages als auch der Ehre der Abstammung zu überzeugen.

Ein Hühnerfreund. Ein gewisser José Maria Caboco in Santos hat nicht weniger wie 150 Hühner gestohlen, mit denen er eine Handlung eröffnen wollte. Die Polizei will ihm diese Liebhaberei verleiden.

Die **Alfandega von Santos** ergab im verflossenen Monat Februar 591:745\$799; diejenige von Porto Alegre 321:670\$791, und die von Maceió (Alagoas) 60:399\$016.

In **Barra Mansa** soll das gelbe Fieber noch immer grosse Verheerungen anrichten, und die Bevölkerung, die es irgend möglich machen kann, flüchtet nach anwärts. Mehr als 20 Personen sollen gegenwärtig darniederliegen und allein am 20. d. M. starben 5 Personen.

Rio de Janeiro. Am 30. d. werden die Brigadiers Enéas Galvão und Moraes Rego an die Grenzen von Rio Grande do Sul abgehen, wo sie das Kommando über zwei Beobachtungsdivisionen unter dem Oberbefehl des Generals Deodoro da Fonseca übernehmen werden.

Von Pernambuco wird die Ankunft des 9. Bataillons erwartet, welches ebenfalls nach Rio Grande do Sul weiterbefördert werden wird.

Wie verlautet, soll eine Rioer Handelsfirma im Begriff stehen, in Kurzem eine grosse Fabrik zur Herstellung des Stoffes für die Kaffeesäcke, sog. Canhamaco, einzurichten, und zwar für eignes Kapital. Die Fabrik soll in solchem Massstabe angefangen werden, dass sie im Stande ist, den ganzen Bedarf für den Kaffee-Export zu decken. Die beiden Plätze Rio und Santos exportirten im vergangenen Jahre 6,200,000 Sack, wozu ca. 10 Millionen Meter Stoff erforderlich waren, und dieses Quantum ist hinreichend, um die Fabrik prosperiren zu lassen.

Die kaiserl. Regierung hat durch Vermittelung der brasilian. Legation in Buenos Aires bei der argentinischen Regierung die Anlieferung des Hrn. Ignacio Marques de Gouvêa beauftragen lassen, welcher sich dort aufhält und angeklagt ist, die am 26. Februar in der Kasse der Engl. Bank von Rio de Janeiro entdeckte Unterschlagung verübt zu haben.

Die Kaiserin hatte vor einigen Tagen einen starken Anfall von Asthna; doch hat sich ihr Zustand wieder gebessert, wenn sie auch nicht im Stande war, am Donnerstag nach Rio zu kommen und am Feste theilzunehmen.

In Rio sind Gerüchte von einer Ministerkrisis verbreitet. Man versichert, dass einer der Minister nicht mit seinen Kollegen übereinstimme, und dass am Montag bereits eine Konferenz bei dem Ministerpräsidenten stattgefunden habe. Gestern (Freitag) sollte die Angelegenheit in einer Ministerversammlung entschieden werden.

Für die Familie des auf der Eisenbahn nach Petropolis verunglückten Gepäckschaffners Jaiques sind bereits 1:600\$000 gesammelt worden, wozu der Kaiser ebenfalls 200\$ beitrug.

Der Franzose Alexandre Projean, welcher seit Jahren das schändliche Gewerbe des Mädchenhandels betrieb, wurde verhaftet, und steht nun seine Ausweisung bevor.

Am Dienstag starb im Hospital da Penitencia der Franziskanermönch Francisco de S. Diogo, im Alter von 78 Jahren. Jetzt existirt

in dem resp. Kloster nur noch ein einziger Franziskaner, der Provincial João do Amor Divino Costa. Dem mag die Zeit nun wohl recht lang werden.

In den Blättern wird die Einwanderung verschiedener neuer „Caftens“ gemeldet. Dieselben beeilen sich nun, so schnell als möglich das brasilianische Bürgerrecht zu erlangen, um die Gefahr einer baldigen Ausweisung nicht ausgesetzt zu sein. Hoffentlich wird der Polizei-Chef auch trotz der Naturalisirung dieser Herren sich zu helfen wissen.

Ein am Dienstag Abend mit der Eisenbahn angekommener Geschäftsmanu aus Taubaté wurde, als er im Begriff stand einen Tilburu zu bezahlen, von dem der Polizei wohlbekannten Gauner Thomaz Regoto um die Summe von 500\$ beraubt, welche dieser ihm aus den Händen riss und einem Spiessgesellen gab, der damit sofort das Weite suchte. Regoto wurde in flagranti verhaftet; das Geld war aber bereits fort.

Auch in Nictheroy, Santa Rosa und Icarahy, wo man früher das gelbe Fieber nicht kannte, ist es dieses Jahr sehr heftig aufgetreten und fordert zahlreiche Opfer.

In der Trapiche Bastos befanden sich 105 Fässer mit konservirtem Fleisch, welches bereits in starke Fäulniss übergegangen war. Auf Anordnung der Sanitätsbehörde wurden sie weggeschafft.

Espirito Santo. Die Firma Wetzel & Comp. in Victoria hat 4927 Sack Kaffee im Werthe von 89:868\$480 nach New-York verschifft.

Briefe aus **Ceará** melden, dass dort seit zwei Monaten kein Regen gefallen ist und die Trockenheit eine Kalamität wie 1877 befürchten lässt. Die Bewohner denken bereits an's Auswandern.

In **Curityba** bewirbt sich Herr Conrad Bühler bei der Provinzialregierung um einen Kontrakt zur Einführung der Weizenkultur auf den Campos Geraes, sowie Erbauung einer Mahlmühle.

S. Catharina. Die „Kol.-Ztg.“ von Joinville schreibt: Der Präsident hat für Desterro durch Akt vom 27. vor. Mts. eine Kommission, bestehend aus den Herren Manoel Moreira da Silva, José Ramos da Silva Junior, Fernando Hackrath Junior, Ernesto Vahl, Carlos Hoepke, João Baptista Bernisson und José Agostinho Demaria, ernannt, um die Beschickung der Südamerikanischen Ausstellung, welche in diesem Jahre in Berlin stattfinden soll, anzuregen und in die Hand zu nehmen. Wie stellt es mit der Beschickung der Südamerikanischen Ausstellung von hier aus? So viel wir wissen, sind von den vom Central-Verein für Handelsgeographie ernannten Kommissaren diesbezüglich bis heute noch keine Anregungen getroffen worden.

Quarantäne. Infolge des heftigen Auftretens des gelben Fiebers in Rio und anderen Hafenplätzen, hat der Präsident dieser Provinz eine Quarantäne für alle aus solchen Häfen kommende Schiffe angeordnet. Die Hafenbehörden in S. Francisco, Itajahy, Laguna u. s. w. haben daher Ordre erhalten, allen Fahrzeugen, welche erkrankte Personen an Bord haben, die Einfahrt in den Hafen zu verweigern und sie nach Desterro zu beordern, woselbst sie die Erkrankten in der auf der Festung Santa Cruz errichteten Quarantänestation abzusetzen und sich einer Desinfizierung zu unterziehen haben. Solann erst steht ihnen die Einfahrt in die Häfen der Provinz offen.

Entlassung und Ernennung. Laut Dekret des Provinzpräsidenten vom 3. März wurde Herr Carl Kaminsky, auf sein Ausuchen, als Postagent in S. Bento entlassen und dafür Maria Kaminsky für dieselbe Stelle ernannt.

Blitzableiter. Anfangs dieser Woche wurde auf der evangelischen Kirche ein Blitzableiter mit 3 Spitzen angebracht. Die Herstellung desselben hatte Herr Otto Pfützenreuter, wie wir hören, zum Preise von 126 Milreis übernommen.

Rio Grande do Sul. Die Assembléa ist am Sonntag vom Präsidenten der Provinz eröffnet worden. Als die Deputirten sich um 11 Uhr nach der Domkirche begaben, um der Heiligen-Geistmesse beizuwohnen, von der der Präsident berichtet, er habe sie anbefohlen, war die Kirche leer und die dort anwesenden Priester erklärten, es finde keine Messe statt, worauf die zwei Deputirten (die einzigen, die erschienen waren, nämlich Camargo und Barcellos) mit langer Nase wieder nach der Assembléa zurückkehrten. Ob hier eine Nachlässigkeit des Secretario vorliegt, oder eine Demonstration des Clerus, ist noch nicht zu entscheiden. Camargo, als Präsident der Assembléa, theilte den Vorfall in der Sitzung mit und erklärte, man würde ihn als Präcedenzfall betrachten und in Zukunft von besagter Messe überhaupt abstrahiren.

Die **Eisenbahn** von Arroio dos Ratos nach den Xarqueadas, die 18 Kilom. lang ist, soll Ende dieses Monats dem Verkehr übergeben werden.

Hr. **Emmerich Berta** hat gegenwärtig nicht weniger als 11 Kassenschränke in Arbeit, von denen 7 fertig sind. Wir hatten Gelegenheit diese Schränke zu sehen und müssen gestehen, dass unsere höchsten Erwartungen davon übertraffen wurden. Es sind Arbeiten ersten Ranges und konkurriren mit den besten in Europa gefertigten, die hier theurer zu stehen kommen und nicht die gleiche Garantie vorzüglich solider Arbeit haben, wie hier, wo der Betrieb noch kein eigentlich fabrikmässiger ist und der ganze Aufbau der Schränke von den Interessenten überwacht werden kann. Wer die vorzüglich gearbeiteten Geldschränke des intelligenten und rastlosen Arbeiters sieht, wird mit uns zu der Ueberzeugung kommen, dass jeder Mensch, der importirte Schränke kauft, ein Verbrechen an der Industrie des Landes begeht. Auch die äus-

sere Ausstattung der Geldschränke ist eine hochfeine und konkurirt vollständig mit den feinsten, die von Europa kommen. Die Schlösser sind alle von den einfachsten und praktischsten Systeme und zwar derart konstruirt, dass jedes Oeffnen zur Unmöglichkeit wird. Gegen Feuers- und Diebsgefahr sind die Geldschränke des Hrn. Berta vollständig garantirt. Es gereicht uns jedes Mal zur Freude, wenn wir der anstrebenden Landesindustrie Lob spenden können, denn jeder Schritt, der auf dieser Bahn gethan wird, nähert uns dem Ziele, so unabhängig als möglich von der Industrie des Auslandes zu werden.

Die **Zollämter** der Provinz haben im Monat Februar folgende Einnahme gehabt:

Porto Alegre	320:459\$753 Rs.
Rio Grande	267:602\$100 „
Uruguayana	44:143\$880 „
Pelotas	28:992\$479 „
	661:198\$212 Rs.

Juvencio Pereira lagert mit seiner Räuberbande in der Nähe der Station Cerro chato (der Südbahn). Es ist unglücklich, dass die Regierung nicht so viel Macht habe, eine Räuberbande aufzuheben und zu vernichten. Leider ist es aber so. Juvencio Pereira mit seinen 15 bis 20 entschlossenen Banditen lacht die Regierung aus und bietet ihr ein Paroli nach dem andern. Früher zur liberalen Zeit hiess es, der Delegado von Pelotas protegire ihn und die konservative Presse schimpfte darob täglich auf die liberale Regierung. Wer protegirt Juvencio jetzt?!

Auf dem Leonerhof hat sich vor etwa acht Tagen ein Mann Namens Gerhardt erschossen. Familienverhältnisse sollen die Ursache gewesen sein. (D. P.)

Vom Vorstand des Deutschen Schützenvereins in Porto Alegre giug uns das Programm zum dortigen Schützenfest nebst Schiessordnung zu. Ersteres theilen wir nachstehend mit; die Schiessordnung kann von allen sich dafür Interessirenden in unserer Druckerei eingesehen werden.

Programm
zum
ersten Deutschen Bundesschiessen in Porto Alegre.
Am 25. bis inclusive 28. April 1886.

- 1) Empfang der von auswärts kommenden und angemeldeten Gäste, durch die Empfangs-Commission von Donnerstag Mittag an.
- 2) **Sonntag, den 24. April:** Abends 1/9 Uhr Festommers im Vereinslokal und Besprechung über Schützenangelegenheiten.
- 3) **Sonntag, den 25. April:** Vormittags 8 Uhr Versammlung im Vereinslokal, 1/9 Uhr Aufstellung des Festzuges und Abmarsch nach dem Schützenplatz. Nach Ankunft auf dem Festplatz Beginn des Schiessens auf Punkscheiben. Um 10 Uhr allgemeines Frühstück auf dem Festplatz; 11 Uhr Fortsetzung des Schiessens auf Punkscheiben. 12—2 Uhr Pause. Von 2 Uhr Fortsetzung des Schiessens; um 4 Uhr Beginn des Schiessens auf Festscheibe. Schluss 6 Uhr. Punkt 7 Uhr Einzug nach dem Festlokal und solenner Ball.
- 4) **Montag, den 26. April:** Beginn des Schiessens punkt 8 Uhr, von 10—11 Uhr Frühstück. 11—12 Uhr Fortsetzung des Schiessens. 12—2 Uhr Pause. 2 Uhr Wiederaufnahme des Schiessens. 6 Uhr Schluss. 9 Uhr Einzug nach dem Vereinslokal und gemüthliches Beisammensein, auch zugleich weitere Besprechung über Schützenangelegenheiten.
- 5) **Dienstag, den 27. April:** Programm wie Montag: Von 11 Uhr ab Schiessen auf eine inzwischen aufgestellte Konkurrenzscheibe. Nachmittags 4 Uhr Schluss des Schiessens; Feststellung der geschossenen Preise durch die betreffende Commission. Abends 1/6 Uhr Einzug nach dem Festlokal, von Abends 7 Uhr ab Concert und Vertheilung der Preise; hierauf Kränzchen.
- 6) **Mittwoch, den 28. April:** Ausflug per Dampfer oder Eisenbahn nach einem noch näher zu bestimmenden Ort. Dort Preisschiessen und sonstige Belustigung.

Der Vorstand des deutschen Schützenvereins zu Porto Alegre.

Die griechischen Rüstungen.

Europa mög' erzittern,
Es rüstet Griechenland.
Mit einem Heldenschwerte
Bewehrt sich Hella's Hand.
Schon hat es zwei Kanonen
Vom „König Krupp“ geborgt,
Schon wird von Crispins Jüngern
Für Stiefeln treu gesorgt.
Schon schaffen hundert Schneider,
Nach allerneuestem Schnitt
Des Heeres Uniformen
Zu liefern auf Kredit.
Es rasselt mit dem Säbel
Die Jugend von Athen:
„Bald werden stolz und mächtig
Wir vor der Pforte steh'n.“
Doch hinter dieser Pforte
Der Türke schmunzelnd lacht:
Es stört des Balkans Frieden
Niemand der Griechen Macht.
Denn dafür sorgt der Rothschild,
Noch vor der Schlacht — o weh! —
Lässt vom Gerichtsvollzieher
Er pfänden die Armee.
(Südd. Postillon.)

Umgetauft. Der Name der Landgemeinde Unchristen bei Breslau ist mit Allerhöchster Genehmigung in „Bismarksfeld“ umgewandelt worden.

Das Elend.

(Pariser Sittebild von Emil Zola)

Der Januar war hart. Weder Arbeit noch Brod, kein Feuer im Hause. Morisseaus sind fast umgekommen vor bitterer Noth. Die Frau ist Wäscherin, der Mann Maurer. Sie wohnen im Bezirk Batignolles, in einem dunklen Hause der Strasse Cardinet, das Gift für den ganzen Umkreis ist. Der Regen dringt durch die zerrissene Decke ihrer elenden Dachkammer. Dennoch würden sie sich über Nichts beklagen, bräuchte ihr kleiner Carol, ein zehnjähriger Junge, nicht so nöthig bessere Kost, um zu einem Manne aufzuwachsen zu können.

Das Kind ist schwächlich, jede Kleinigkeit wirft es um. Geht es in die Schule und strengt sich an, um Alles auf einmal zu lernen, so kommt es krank nach Hause. Uebrigens sehr intelligent, ein zu nettes Bürschen, das Gespräche führen konnte, die weit über sein Alter waren.

An den Tagen, wo seine Eltern ihm nichts zu essen geben können, heulen sie wie Thiere. Um so mehr, da in diesem Hause die Kinder hinstarben wie Fliegen; es ist so ungesund.

Das Eis auf den Strassen wird losgehauen. Der Vater hat sogar Verdienst gefunden; er macht mit einer Hacke die Gossen frei und bringt Abends vierzig Sous nach Hause. Bis die Bauten wieder aufgenommen werden, ist das immer etwas gegen das Verhungern.

Als der Mann aber eines Abends heim kommt, findet er Carol zu Bette. Die Mutter weiss nicht, was ihm fehlt. Sie hatte ihn nach Courcelles, zur Tante geschickt, um anzufragen, ob sich nicht unter ihrem Trödelkran eine Jacke fände, die wärmer wäre als sein Leinwandkittel, in dem er vor Frost zitterte. Die Tante hatte aber nur alte Männer-Paletots, die ihm viel zu gross waren, und der Kleine ist über und über schauernd zurückgekommen, wie berauscht, als hätte er getrunken. Jetzt liegt er mit rothem Kopf auf dem Kissen, schwätzt Unsinn, meint Ball zu spielen und singt.

Die Mutter hat einen Tuchfetzen vor das Fenster gehängt, um eine Scheibe zuzustopfen; über denselben sind nur zwei Scheiben frei geblieben, durch welche das fahle Grau des Himmels hereindämmert. Das Elend hat die Commode ausgeleert, alles Weisszeug ist im Leihhause. Um Brod zu verschaffen, wurden eines Abends der Tisch und zwei Stühle verkauft. Carol pflegte auf dem Fussboden zu schlafen; seit er krank ist, hat man ihm das Bett überlassen, wo er schlecht genug liegt, denn eine Hand voll Wolle nach der andern ist aus der Matratze zu einer Trödelin gewandert, welche zehn Sous für das Pfund Wolle zählt. Jetzt schlafen Vater und Mutter in einem Winkel auf einem Strohsack, den Hunde verschmähen würden.

Beide schauen aber Carol an, der in seinem Bette aufschneilt. Was hat doch der arme Schelm, dass er sich so herumwirft? Vielleicht ist er von einem Thiere gebissen worden oder Jemand hat ihm etwas Schädliches zu trinken gegeben. Eine Nachbarin, Frau Bonnet, ist gekommen, hat den Kleinen beschneifelt und erklärt, es sei das kalte Fieber. Sie kennt sich darin aus, denn ihr Mann ist an dieser Krankheit gestorben. Die Mutter weint und schliesst ihren Carol in die Arme. Der Vater stürzt hinans wie ein Verrückter und läuft nach einem Arzt. Er bringt auch einen mit, einen Langen mit verkniffenem Gesicht, der den Rücken des Kindes behorcht, ihm auf die Brust klopft und kein Wort spricht. Dann muss Frau Bonnet aus ihrer Stube einen Bleistift und Papier herüberholen, damit er sein Rezept schreiben kann. Als er fortgeht, stamm wie bisher, stürzt ihm die Mutter in ihrer Angst nach und fragt mit ersticker Stimme:

— Was fehlt ihm?
— Erkältungsieber, antwortete er in knappem Ton, ohne etwas beizufügen, als die Frage: — Sind Sie bei der Armenkommission eingeschrieben?
— Nein, Herr Doktor. Letzten Sommer waren wir noch gut daran. Der Winter hat uns umgebracht.

— Um so schlimmer! Um so schlimmer!
Und er geht, mit dem Versprechen, wiederzukommen. Frau Bonnet borgt zwanzig Sous für die Apotheke. Für die 40 Sous Morisseaus werden Suppe, ein Licht und Steinkohlen eingekauft. Die erste Nacht verläuft gut. Es wurde geheizt; der Kranke hat aufgehört zu schwatzen, als schlieferte ihn die starke Hitze des Zimmers ein. Seine kleinen Hände glühen. Die Eltern benruhigen sich, als sie ihn so vom Fieber vernichtet sehen. Am nächsten Morgen stehen sie fassungslos da, abermals von eisalter Angst ergriffen; denn der Arzt schüttelt mit dem Kopfe und blickt mit der Miene eines Menschen auf das Bett, der keine Hoffnung mehr zu geben hat.

Während der nächsten fünf Tage ändert sich nichts. Carol schläft, den Kopf tief in das Kissen gedrückt. Das Elend haucht stärker durch die Kammer, es scheint zugleich mit dem Winde durch die Spalten des Daches und der Fenster einzudringen. Am zweiten Abend wurde das letzte Hemde der Mutter verkauft; am dritten mussten wieder einige Hand voll Wolle unter dem Kranken hervorgezogen werden, um Arznei holen zu können. Dann hat es an Allem gefehlt, es war durchaus nichts mehr vorhanden.

Morisseau hackt noch immer Eis auf; seine Vierzig Sous reichen aber nicht aus. Da Fortdauer dieser strengen Kälte seinen Carol tödten kann, wünscht er Thauwetter herbei und fürchtet es zugleich. Geht er zur Arbeit, so ist es ihm lieb, die Strassen noch weiss zu sehen; dann

denkt er an den Kleinen, der dort oben im Todeskampfe liegt, und sehnt sich glühend nach einem Sonnenstrahle, einem Frühlingshauch, den Schnee zu schmelzen. Wären sie wenigstens bei der Armenkommission eingeschrieben, dann hätte man den Arzt und die Medicinen umsonst.

Die Mutter war auf der Bürgermeisterei, man gab ihr zur Antwort, es kämen zu viele Anforderungen, sie müsste warten. Doch bekam sie einige Brod-Billets; eine wohlthätige Dame schenkte ihr einen Thaler. Nachher fing das Elend wieder an.

Am fünften Tag bringt Morisseau sein letztes Vierzig-Sousstück nach Hause; das Thauwetter ist da, man hat ihn abgedankt. Nun ist es aus. Der Ofen bleibt kalt, es fehlt an Brod, die Recepte werden nicht mehr in die Apotheke gebracht. Vater und Mutter klappern vor Frost in dem schwarzen, von steter Feuchtigkeit unansehnlichen Zimmer; der Kleine röchelt. Frau Bonnet kommt nicht mehr, weil sie gefühlvoll ist und es ihr zu sehr thut; Jeder im Hause beist sie, an dieser Thüre vorbeizukommen. Zuweilen bricht die Mutter in Thränen aus, wirft sich über das Bett, küsst das Kind, als hoffe sie, ihm zu helfen, es zu heilen. Der Vater steht wie blödsinnig stundenlang am Fenster, hebt das nite Tuch auf und sieht zu, wie das Eis anfröhelt, wie das Wasser in schweren Tropfen von den Dächern fällt und die Strasse schwärzt. Vielleicht ist das gut für Carol.

Eines Morgens erklärt der Arzt, er würde nicht mehr kommen. Das Kind ist aufgegeben.

— Das fenchte Wetter gibt ihm den Rest, fügte er bei.

Da hebt Morisseau seine Faust gegen den Himmel auf. Bringt denn jedes Wetter die armen Menschen um! Als es fror, war das nicht gut; jetzt thaut es und es ist noch schlimmer. Wenn es seiner Frau recht wäre, könnte man einen Scheffel Kohlen anzünden, dann gingen alle Drei zusammen. Das wäre schneller gemacht.

Die Mutter aber war noch einmal auf die Bürgermeisterei gegangen; man hat ihr versprochen, Hilfe zu schicken und nun warten sie. Welch ein schauerlicher Tag! Schwarz und kalt fällt es von der Decke nieder; in der einen Ecke regnet es, sie haben dort eine Schlüssel hingestellt, um die Tropfen aufzufangen. Seit gestern haben sie nichts mehr zu essen; das Kind trank nur eine Tasse Thee, welche die Hausmeisterin hinfuhrte. Der Vater sitzt auf einem Schmelde, den Kopf zwischen den Händen, gedankenlos, mit tausenden Ohren. Bei jedem Schritt draussen stürzt die Mutter an die Thüre und glaubt, es sei endlich die versprochene Hilfe. Als es sechs Uhr schlägt, ist noch Niemand gekommen. Die Dämmerung fällt ein, undurchsichtig, langsam und düster gleich einer Agonie.

Und plötzlich als es Nacht wird, stammelt Carol abgebrochene Worte:

— Mama . . . Mama . . .

Die Mutter nähert sich, ein feberheisser Hauch berührt ihr Gesicht. Dann hört sie nichts mehr; undeutlich unterscheidet sie den zurückgesunkenen Kopf, den steig gewordenen Hals des Kindes. Ausser sich, fliehend ruft sie:

— Licht! nur schnell Licht! — Mein Carol, sprich mit mir!

Es ist kein Licht mehr vorhanden. In ihrer Hast, Streichhölzer anzuzünden, zerbrechen sie ihr zwischen den Fingern. Dann befällt sie die Hände, das Gesicht des Kindes und stösst einen Schrei aus:

— O Gott! Er ist todt . . . Höre doch Morisseau, er ist todt!

Der Vater hebt den Kopf, die Finsterniss macht ihn blind.

— Nun! was weiter! er ist todt . . . um so besser.

Berliner Industrie. Hinsichtlich des Leistungsvermögens der Berliner Industrie begegnet man augenblicklich in einem englischen Blatt sehr anerkennenden Urtheilen eines Sachverständigen, der in den hiesigen industriellen und gewerblichen Kreisen Umschau gehalten hat und nun das Ergebnis seiner Berliner Studien den englischen Industriellen zur Kenntnissnahme und Nachahmung mittheilt. Ganz besonders rühmender Erwähnung findet der englische Kritiker den kräftigen Aufschwung unseres Kunstgewerbes würdig, wofür er das Verdienst nicht zum wenigsten auch der verständnisvollen Pflege und Förderung zuschreibt, welche seitens hoher und höchster Kreise diesem Zweige nationaler Arbeit sich zuwendet. Die Schöpfungen der königlichen Porzellanmanufaktur dünken dem Engländer sowohl ihrer künstlerischen Conception als technischen Ausführung nach auf dem Gipfel der Vollendung zu stehen. Die Fortschritte der Berliner Glasmalerei entgehen ihm ebenfalls nicht, er prophezeit diesem Industriezweige, der schon jetzt eine hervorragende Rolle in dem Gesamtbilde des Berliner Gewerbslebens spielte, noch eine bedeutendere Zukunft. Der Berliner Möbelindustrie rühmt er Gediegenheit, Solidität und Reallität des Preises nach, tadelt aber — und giebt diesem Tadel freilich eine allgemeinere Ausdehnung in Bezug auf deutsche Industrie-Erzeugnisse überhaupt — das Streben, dem dekorativen Moment ein ungerechtfertigtes Uebergewicht über das Moment praktischer Brauchbarkeit zu verleihen. In Phantasie-Artikeln räumt der Kritiker dem Berliner Geschäft jetzt bedingungslos die Führung ein. Das Gesamtresultat seiner Berliner Studien resumirt der Engländer in Folgendem: „Der Platz ist sicher eines Besuches werth und liefert einen Beitrag für den rapiden Aufschwung, den Deutschlands Gewerbtätigkeit nimmt, wiewohl die Produktion noch zu sehr dem Gesichtspunkte der Quantität den Vorrang vor dem der Qualität einräumt.“ (D. H.-U.)

Drama aus dem Leben. Vor einigen Wochen brachte der Berliner Polizeibericht mit dürren Worten die Mittheilung, eine Modistin habe sich in ihrer Wohnung erhängt. Dieser knappen Notiz liegt, wie verbürgt mitgetheilt wird, folgende Geschichte zu Grunde. Der Student der Rechte St. hatte das erste juristische Examen bestanden. Er befand sich gleichwohl in einer schlimmen Lage, denn es fehlten ihm jegliche Mittel zur Ausbildung in der juristischen Praxis. Seine Retterin wurde die Schneiderin Sophie S., mit welcher ihn zuerst ein entfernter Verwandtschaftsgrad zusammen geführt und dann Neigung des Herzens verbunden hatte. Sophie war ein anmuthiges, lebensfrohes und überaus gewandtes Mädchen, von tadellosem Rufe, und ihre Arbeit wurde hochgeschätzt. Dieselbe warf einen so schönen Gewinn ab, dass Sophie ihrer Familie beträchtliche Unterstützungen zuwenden konnte, und dem nun rathlos dastehenden jungen Referendar bot sie ausreichende Mittel zur Fortsetzung seiner Laufbahn. Sophie hatte sich eine Werkstätte eingerichtet, in welcher mitunter zwanzig Arbeiterinnen beschäftigt waren. Kein Wunder, dass sie dem nunmehr an auswärtigen Gerichten fungirenden Bräutigam das zum Unterhalte erforderliche Geld reichlich zufließen liess und selbst noch für ihren künftigen Hausstand ein hübsches Sämmchen ersparte. Sie glaubte schon ihr Ziel erreicht, als der geliebte Jünger der Themis glücklich den Klippen der grossen Staatsprüfung entronnen war und sich als Anwalt niedergelassen hatte. Wer kann sich vorstellen, welchen Schmerz und welche Verzweiflung das Mädchen ergriff, als der Anwalt ihr in einem Schreiben erklärte, er könne sie nicht zu seiner Gattin machen, er müsse eine Ehe mit einem wohlhabenden Fräulein eingehen! Sophie las das Schreiben unter den furchtbarsten Erschütterungen der Seele. Das dem Schreiben beigefügte Geld, „die Summe der Auslagen, welche die gute Sophie gemacht hat“, sandte sie sofort ihrer Familie. Am folgenden Tage zeigte in Berliner Blättern Fräulein J. W. mit dem Rechtsanwalt St. ihre Verlobung an. Schlug man die Blätter um, so fiel das Auge auf den Polizeibericht. Er enthielt u. a. die Meldung von dem freiwilligen Tod der Modistin.

Die Elektrizität beim Orgelspiel. Schon mehrfach sind in neuerer Zeit Versuche angestellt worden, beim Orgelspiel die Elektrizität an Stelle des sonst üblichen pneumatischen Hebelsystems zum Öffnen und Schliessen der Pfeifen zu benutzen. Der elektrische Strom soll den Vortheil bieten, dass die Wirkung mit blitzartiger Schnelligkeit, ohne Anstrengung des Spielers und aus grösserer Entfernung erfolgen kann. So soll es beispielsweise möglich sein, ausser der Hauptorgel über dem Portal einer Kirche eine Echo-Organ in Querschiff oder im Chor, sowie eine kleinere Organ in einer Kapelle anzustellen und alle drei Instrumente von einer Stelle aus zu spielen. Nachdem in Frankreich bereits zwei elektrische Orgeln ausgeführt worden sind, wurde vor Kurzem in Garden City in den Verein. Staaten ein derartiges Werk eingeweiht, welches 115 Register und 7252 Pfeifen besitzt, die auf drei Orgeln, wovon eine im Querschiff sich befindet, vertheilt sind.

Den Gipfel der Weisheit hat ein Friedensrichter in Paris erklimmt. Es erscheint vor ihm ein Ehepaar, um sich nach 10jährigem Zusammenleben scheiden zu lassen. „Haben Sie Kinder?“ fragt der Richter. — Allerdings, mein Herr! — Wie viele? — Drei; zwei Knaben und ein Mädchen und das ist der Grund, weshalb wir zu Ihnen kommen. Madame will 2 Kinder behalten, ich aber auch. — Wollen Sie, fragt der Richter, sich Beide mit meiner Entscheidung zufrieden geben? — Oui, Monsieur! ertönt es gleichzeitig. — Wohlan, Sie warten Beide, bis ein viertes Kind kommt. Dann kann jedes von Ihnen zwei Kinder erhalten und ich werde bestimmen, wie sie vertheilt werden sollen. — Das Ehepaar fügt sich und der Richter hört nichts wieder von ihm. Endlich, nach mehr als zwei Jahren begegnet er zufällig dem Gatten. „Nun, Monsieur, wie steht es?“ — Ach, Herr Richter, von einer Trennung kann jetzt noch nicht die Rede sein. — Noch nicht? — Nein! — Weshalb? — Meine Frau hat Zwillingel! Nun sind es fünf Kinder! — Also warten wir noch, sagte lächelnd der Richter.

Als ein Trost für alle **Rheumatischen und Gichtbrüchigen** sei ein Bericht über eine Konsultation wiedergegeben, die kürzlich ein bayrischer Bierbraner mit dem Geheimen Rath Dr. Nussbaum, dem Chirurgen der bayrischen Hauptstadt, gehabt hat. Der biedere Bierbraner leidet, woran so manche Bierbessene in höheren Semestern leiden, an der Gicht. Er fährt also nach München und geht zum Professor Nussbaum, der ihn übrigens aus beiderseitigem militärdienstlichen Verhältniss her noch kennt. Da entspinnt sich denn folgender herzzerberührende Dialog: Professor: „Na, lieber X., wo fehlt's denn?“ — Herr Geheimrath, ich hab's in den Beinen.“ — So, so, in die Beine hab'n Sie's! Nu schauen's, wenn Sie's oben im Knie haben, nacha is die Gicht, wenn sie's aber unten in den Zehen haben, nacha is das Zipperle.“ — Herr Geheimrath, ich hab's in den Knien.“ — „So, dann zeigen's mal her. Richtig, das is die Gicht.“ — „Nun, und was hilft denn dagegen, Herr Geheimrath?“ — Ja schann's, lieber X., da denken's jetzt mal drüber nach, und wenn Sie a richtiges Mittel wissen, nacha sag'n's mir's, dann sium ma alle zwon in einem Jahr Millionär.“ — „Nun und was sonst?“ — „So trinken's halt möglichst wenig und halten's den Fuss warm und g'streckt.“ — „Dank schön, Herr Geheimrath, was bin ich schuldig?“ — „Das kost' nix, lieber X., aber helfen thut's a nix.“

Neueste Nachrichten.

London, 23. März. Durch Vermittelung des Hanses Baring Brothers wurde am hiesigen Platze eine neue Anleihe für Rechnung der Provinz Buenos Aires emittirt, im Betrage von 1933 Millionen Pesos. Die Emission geschah zu 88 Prozent, mit einem Zinsfuss von 6 Prozent.

— 24. März. Der Lordmaior von London wird am 30. d. M. einem grossen Meeting präsidiren, welches speziell zu dem Zwecke einberufen wird, um gegen die projektirte Bewilligung einer Autonomie an Irland zu protestiren.

— 24. März. Das Befinden der Prinzessin von Wales hat sich bedeutend gebessert.

Belgrad, 23. März. Das serbische Ministerium hat seine Demission eingereicht.

Madrid, 23. März. Bei einem politischen Bankett, an welchem sich 24 Generale der Armee beteiligten, erklärte der General Lopez Dominguez in einer Rede, dass er vollständiges Vertrauen in die gegenwärtige Regierung von Spanien setze.

Angesichts der einflussreichen Stellung, welche dieser General in einer der politischen Parteien des Landes einnimmt, ist obige Erklärung von grosser Wichtigkeit.

— Der französische Ex-Marschall Bazaine ist gefährlich erkrankt; sein Zustand ist besorgniserregend.

Wien, 23. März. In Bezug auf die Ausübung der Regierung Rumeliens sind Schwierigkeiten entstanden. Der Sultan will den Fürsten Alexander zum Gouverneur von Ostrumelien ernennen und zwar auf eine Periode von 5 Jahren, der dann für die gleiche Zeitperiode zu erneuern wäre; die bulgarische Regierung verlangt aber, dass die Ernennung für immer gelten soll. Aus diesem Grunde ist die Situation für die Balkanländer noch etwas kritisch.

Buenos Aires, 24. März. Bei der Stadt Rosario sind zwei Eisenbahnzüge auf einander gestossen; zum Glück sind dabei keine Menschenleben zu beklagen, obgleich 35 Personen verwundet wurden. Der materielle Schaden ist bedeutend.

Lissabon, 24. März. Die Deputirtenkammer hat mit 70 gegen 4 Stimmen die von der Regierung verlangten Mittel zur Dotation des Prinzen D. Carlos, Herzog von Bragança, bewilligt.

Barra Mansa, 24. März. Mehr als 100 Personen liegen am gelben Fieber darnieder. Viele Familien haben die Stadt verlassen. Die Gerichtsthätigkeit ist für 20 Tage unterbrochen. Es herrscht grosse Panik.

Curitiba, 25. März. Heute wurde unter entsprechenden Festlichkeiten die öffentliche Bibliothek der Provinz Paraná eröffnet, welche bereits 2000 Bände aufweist. Hierauf folgte die Vertheilung von Prämien an Schüler.

Nachmittags wird dem Publikum der grosse Platz D. Pedro II. übergeben, welchen der Präsident Dr. Tauay in Parkanlage umwandeln liess. Abends grosse Rennaio im Club Curitybano.

Brüssel, 25. März. Die Bergleute in Lüttich haben wegen Lohnreduktionen die Arbeit eingestellt. Ihre Aufregung ist aufs Höchste gestiegen, so dass man ernste Ruhestörungen befürchtet. Die Lokalbehörden requiriren Verstärkungsmannschaften.

Paris, 24. März. Der Prinz von Oldenburg gründet in Petersburg auf eigene Kosten ein Spital, in welchem alle von tollen Hunden gebissene Personen nach der Methode Pasteurs behandelt werden sollen.

(Ueber Buenos Aires.)

Paris, 16. März. Die berüchtigte Louise Michel macht bekannt, dass sie eine Reise nach Amerika antreten werde, weil in allen Städten Frankreichs, wo sie öffentlich zu sprechen wünscht, Unruhen entstehen.

Erkältung. Wenn durch diese Halsweh, Heiserkeit, Schnupfen oder Husten entsteht, so empfiehlt die „F.d.g.“ als ein gutes Mittel einen Thee von gewöhnlichem Gartensalbei, dem man bis zur genügenden Süßigkeit Honig und dann ein wenig Essig zusetzt. Hiervon nimmt man von Zeit zu Zeit einen Esslöffel voll. Man kann aber auch, besonders bei Heiserkeit, damit gurgeln. Auch ein Thee aus den Blüten von dem wilden Hollunder, der in Hecken wächst, mit Honig und Essig, wie oben angegeben, ist gegen alle Arten von Erkältungen von guter Wirkung. Es tritt darauf gewöhnlich ein leichter Schweiss ein, den man im Bette abwarten muss. Gegen Entzündungen darf man aber dieses Mittel nicht anwenden. Ist nur Halsweh vorhanden, das sich durch schmerzhaftes Schlucken verräth, so bestellt auch ein gutes Mittel darin, wenn man Rindschmalz heiss macht und auf ein Stück Flaumell oder einen wollenen Strumpf gießt, und diesen, so warm man es ertragen kann, um den Hals legt.

Mittel gegen Leberflecken. Hiergegen wird empfohlen: Ein loth weisse Niesswurz wird klein geschnitten und mit reinem Kornbranntwein übergossen, acht Tage lang, wohl verkorkt, an die Sonne oder an den warmen Ofen gestellt und bisweilen umgeschüttelt. In diese Tinktur taucht man ein Schwämmchen oder Lämpchen, macht damit die Flecken nass und reibt mit der flachen Hand etwas fest und so lange darauf herum, bis die Flüssigkeit anfängt, trocken zu werden. Die Flecken lassen sich dann abreiben. Dies wird alle acht Tage und so oft wiederholt, bis alle Flecken entfernt sind. Dabei ist zu bemerken, dass die Wurzel giftige Eigenschaften besitzt und man deshalb vorsichtig damit umgehen muss.

Alaun als Schutzmittel gegen Ungeziefer. Die Wanzen verschwinden nach der „B.g.w.s.-Ztg.“ sofort, wenn man die Wände, Bettstellen etc.,